Montags-Ausgabe
№ 629

Berlin

Montags-Ausgabe
10. Dezember 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage „Zeitbilder", jeden Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich M. 2.70 bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich M. 2.50 oder vierteljährlich M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche 50 Pf. Teuerungszuschlag 20 %. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteil.): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281 15 282 bis 15 291.

Erhöhte Kampftätigkeit an der Tiroler Front.

Czernins Besuch verschoben.

Die Reise des Ministers des Aeußern Grafen Czernin nach Berlin mußte plötzlich wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Die Aenderung der Dispositionen erfolgte in letzter Stunde. Auch die österreichische Bahnverwaltung ist erst im letzten Augenblick gestern abend vor Abgang des Zuges verständigt worden, daß der Minister nicht reisen werde. (Siehe auch vierte Seite.)

Die amerikanische Kriegserklärung an Oesterreich.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

pr Amsterdam, 9. Dezember.

Reuter meldet aus Washington: Der Senat hat nach kurzer Debatte den Beschluß, den Krieg an Oesterreich-Ungarn zu erklären, angenommen. Das Repräsentantenhaus hat mit 368 gegen eine (sozialistische) Stimme die gleiche Resolution angenommen. Der Kriegszustand tritt somit mit dem Abend des 7. Dezember in Wirksamkeit.

Präsident Wilson hat die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn unterzeichnet.

Der Senat nahm die Kriegsresolution gegen Oesterreich-Ungarn einstimmig an. Die Senatsmitglieder Gronna, Vardaman und Morris, die seinerzeit gegen die Kriegserklärung an Deutschland gestimmt hatten, unterstützten diese Resolution. Der Sozialist, der im Repräsentantenhause gegen die Kriegserklärung gestimmt hatte, ist Meyer London.

th Lugano, 8. Dezember.

Einer Pariser Meldung des „Secolo" zufolge wird die amerikanische Kriegserklärung die Teilnahme der amerikanischen Flotte an Operationen im Mittelmeer sowie die Teilnahme amerikanischer Flieger an der italienischen Front zur Folge haben.

Washington, 8. Dezember.

Infolge der Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn werden über eine Million Personen auf die Liste der feindlichen Staatsangehörigen gesetzt werden. Viele, die lange verdächtig waren, die Kriegspläne der Regierung zu hindern, wurden verhaftet und werden interniert werden, wenn sie die Behörden nicht davon überzeugen können, daß sie friedliche Absichten haben. Alle Oesterreicher und Ungarn werden auf 100 Yards von der Zone der Dockanlagen usw. ferngehalten werden.

Der Heldenkampf unserer Ostafrikaner.

a. Lettows Durchbruch nach Port.-Ostafrika.

Ein amtlicher englischer Bericht aus Ostafrika vom 1. Dezember besagt: Van Deventer berichtet: Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde frei ist. So ist auch die letzte der deutschen überseeischen Besitzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborene Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener.) Außerdem wurde folgendes Material entweder von uns erbeutet oder vom Feinde zerstört: zwei 10-Zentimeter-Marinegeschütze, eine 10-Zentimeter-Feldhaubitze, ein 70-Millimeter-, ein 60-Millimeter- und ein 37-Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

•

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrikas durch Generalmajor v. Lettow-Vorbeck geben die „Neuen Züricher Nachrichten" unter der Ueberschrift „Deutsch-Ostafrika in den Händen der Alliierten" folgenden treffenden Kommentar: „So ist denn nach fast dreieinhalbjährigem Widerstande auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Abgesperrt von allen Zufuhren vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Uebermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entblößt von Lebensmitteln, Kleidern und Arzneimitteln sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben.

Nicht den Siegern wird die Geschichte hier dereinst ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Heldenkampf der Besiegten, der seinesgleichen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: Der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in diesen furchtbaren Kampfesjahren Ehre gemacht, Schande — die anderen."

Dieser rühmliche Kommentar des Züricher Blattes enthält eine Unrichtigkeit: Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Rovuma-Flusses in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moeuvres und Bantuz kam es am Nachmittage zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Nordöstlich vom Dojran-See wurden mehrere feindliche Kompagnien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

•

Berlin, 9. Dezember, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

• • •

In Flandern machte der Gegner am 8. Dezember vor Tagesanbruch mehrere starke Feuerüberfälle auf unsere Stellungen um Paschendaele und Zonnebeke. Von Mittag ab nahm das feindliche Artilleriefeuer im Abschnitt Blankaartsee—Zonnebeke und beiderseits des Kanals von Hollebeke an Stärke zu. Feuerüberfälle südlich Kalthof richteten sich wiederholt auf unsere Stellungen um Paschendaele.

Auf der Hauptkampffront südwestlich Cambrai keine Infanterietätigkeit. Das Artilleriefeuer war dagegen lebhaft und steigerte sich bei besser werdender Sicht weiterhin im Laufe des Tages. Die westlichen und südwestlichen Vorstädte von Cambrai erhielten wiederum starken Beschuß und erlitten schweren Schaden. Die englischen Berichte versuchen in verlogenen Sätzen die schwere Niederlage und ihre ungeheuren Verluste zu vertuschen und sprechen von freiwilliger unbemerkter Räumung der unhaltbar gewordenen Ortschaften. Wie überstürzt an vielen Stellen der englische Rückzug ausgeführt wurde, geht allein schon aus den großen Gefangenen- und Beutezahlen an Geschützen hervor. Bei ihrer teilweise hastigen Flucht ließ die englische Infanterie ihre Lebensmittelvorräte und Liebesgabenpakete in großen Mengen in der Stellung zurück. Westlich Villers—Guislain wurde von unseren Sturmtruppen ein unter Dampf stehender englischer Proviantzug erbeutet. Auf den Dächern seiner mit Lebensmitteln gefüllten Waggons, zu deren Vernichtung der Feind keine Zeit mehr fand, wurden sofort Maschinengewehre in Stellung gebracht und der fliehende Feind aus überhöhender Stellung reihenweise niedergemäht.

Staatsbankerott.

Von
Georg Bernhard.

Es scheint, als ob die Nachrichten über die Zahlungseinstellung des russischen Staates, die zuerst vom Reuterschen Büro verbreitet wurden, auf Wahrheit beruhen. Diese Zahlungseinstellung soll sich auf „alle Schulden des Staates, der Banken und der Eisenbahnen" erstrecken. Nun kann selbstverständlich ein Staat nur sich selbst fallit erklären. Und es dürfte wohl auch ausgeschlossen sein, daß die Petersburger Revolutionäre in die privaten Rechtsbeziehungen der russischen Bürger eingreifen wollen. Infolgedessen muß man bis auf weiteres annehmen, daß die wirklichen Privatgeschäfte der russischen Banken und der russischen Bahnen von der Bekanntmachung der Regierung nicht berührt werden. Dagegen scheinen die Revolutionäre die sehr ins weite gehende Form für ihre Verfügung um deswillen gewählt zu haben, weil sie damit auch all die vielen verschleierten Staatsgeschäfte treffen wollen, die gerade während des Krieges gemacht worden sind. Insbesondere soll sich wohl ihr Vorgehen gegen die Ausraubung Rußlands durch die Entente richten, die in Form von Konzessionsgewährungen und Bürgschaftsleistungen seitens der Banken unter der Zarenregierung und der ersten Revolutionsherrschaft verübt worden ist.

Auf diese Weise wird Deutschland von der russischen Zahlungseinstellung verhältnismäßig am wenigsten getroffen. Die Summe der reinen russischen Staatsanleihen, die das deutsche Kapitalistenpublikum besitzt, ist verschwindend gering im Verhältnis zum Besitz der uns feindlichen und einzelner neutraler Länder, wie z. B. Holland. Und ein großer Teil der russischen Eisenbahnobligationen, die sich in deutschen Händen befinden, sind wohl mit Staatsgarantie versehen, aber für die Schuld selbst haftet als privatrechtliche Verpflichtung das Eigentum der Bahnen, von denen einige sich durchaus nicht schlecht rentierten. Diese und ähnliche Beziehungen, insbesondere die engen Verbindungen, die im Frieden zwischen deutschen und russischen Banken bestanden haben, bleiben ihrer Natur nach unangetastet. Sie ruhten während des Krieges ja sowieso. Denn durch die Zahlungsverbote haben unsere Kapitalisten während sämtlicher Kriegsjahre nichts erhalten. Und an ihrer Lage ändert sich daher auch durch das Revolutionsedikt nichts. Ganz anders liegen die Dinge aber insbesondere für Frankreich. Dort sind russische Staatswerte in vielen Milliarden gerade in die kleinsten Anlegerkreise hineingetrieben worden. Die Kosten für die Vorbereitung des Krieges Rußlands gegen Deutschland hat nicht etwa der französische Staat, sondern haben die französischen Staatsbürger und Rentner getragen. Man dürfte den Einnahmeausfall, den Frankreich durch den russischen Staatsbankrott jetzt jährlich erleidet, mit einer Milliarde Franken wahrscheinlich nicht zu hoch veranschlagen. Darin sind aber noch nicht die Summen einbezogen, die als Zinsen für die Schulden der Kriegszeit nach Frankreich und auch nach England zu bezahlen waren. Und endlich kommen dazu noch die Zinszahlungen, die von französischen Banken und Industriellen aus laufenden Geschäften von Rußland zu fordern sind. Für diese Geschäfte gilt allerdings, wie oben bereits angedeutet wurde, nicht die Staatsbankrottverfügung der neuen russischen Regierung. Aber es hat den Anschein, als ob jene umfassende Verfügung gleichzeitig auch als Zahlungsverbot für ausländische Verpflichtungen aufzufassen ist. Das Schuldverhältnis selbst wird durch sie nicht berührt. Aber Kapital- und Zinszahlungen sind vorläufig aufgeschoben. Rechnet man das alles zusammen und berücksichtigt man den verminderten Wert, den die russischen Staatsanleihen durch den Bankrott haben, so bedeutet die russische Zahlungseinstellung für Frankreich allein (ohne Berücksichtigung von England und Amerika) einen jährlichen Einnahmeausfall von über anderthalb Milliarden Franken und einen Kapitalverlust von nahezu 15 Milliarden Franken.

Das sind dauernde Verluste. Denn vom rein finanziellen Standpunkt aus gesehen bedeutet die Verfügung der